

**Möglichkeiten von Digitalisierung des literaturhistorischen Unterrichts, im  
Hinblick auf den historischen Kontext, veranschaulicht durch eine Prezi über  
die Epochen „Humanismus und Reformation“ und „Die Moderne“.**

vorgelegt von:

Inge van Heusden  
Studiengang Duitse Taal en Cultuur  
2. Studienjahr  
Stud.Nr: 8244006

Damseweg 49  
NL-2975 LG Ottoland  
0624351686  
[i.vanheusden@students.uu.nl](mailto:i.vanheusden@students.uu.nl)

Abgabedatum: 18-06-2014  
Wörterzahl: 11.135

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Erläuterung der Kriterien für die Präsentation.	4
2. Perioden und Perspektiven	
2.1 Wie überblickt und vermittelt man die Geschichte von 1500 bis zur Gegenwart?	6
2.2 Der rote Faden im Hintergrund der Literaturgeschichte	6
2.3 Struktur und Perspektive	7
3. Prezi als Medium	11
4. Die verwendete Literatur	12
5. Erwägungen beim Verfassen der Prezi ‚Humanismus und Reformation‘	13
5.1 Die Erzählhierarchie	13
5.2 Die verschiedenen Informationsarten	14
5.3 Die verschiedenen Perspektiven	14
5.4 Die Zusammenhänge	15
6. Erwägungen beim Verfassen der Prezi ‚Die Moderne‘	16
6.1 Die Abgrenzung der Epoche	16
6.2 Inhaltlicher Fokus	17
6.3 Das Verfassen der Texte über die Epoche der Moderne	18
7. Schlußbetrachtung über digitales Lernen	19
7.1 Theoretische Betrachtung	19
7.2 Praktische Betrachtung	21
Anhang 1 Texte ‚Humanismus und Reformation‘	22
Anhang 2 Texte ‚Die Moderne‘	30

## **Einleitung**

Anlässlich meines Eindrucks vom kontextuellen Wissen der Studenten in den literaturgeschichtlichen Kursen des Studiums *Deutsche Sprache und Kultur*, habe ich ein Instrument entwickeln wollen, mit dem Studenten sich ziemlich einfach mehr kontextuelles Wissen erwerben können.

Man könnte denken, dass ich damit die Grundkenntnisse der Studenten kommentieren wolle. Das ist jedoch nicht meine Absicht. In den Kursen *Deutsche Literatur 1500 - 1800* und *Deutsche Literatur 1800 bis zur Gegenwart* wird in relativ kurzer Zeit mehr als 500 Jahre der Geschichte der deutschen Literatur behandelt. Das erfordert an sich schon ein intensives Studium. Selbstverständlich wird die allgemein geschichtliche Einbettung der literarischen Entwicklungen auch vermittelt. Der Kontext des allgemeinen historischen Wandels wird anschließend an der literarische Entwicklung erläutert.

Es ist meiner Meinung nach hilfreich für das Verstehen der Literaturgeschichte, wenn dieser allgemein geschichtliche Kontext im Kurs einfach nachzuschlagen ist und aktiv von den Studenten wieder erinnert und vertieft werden kann.

Ziel dieser BA Arbeit ist deshalb, die aktuellen wissenschaftlichen historischen Informationen so klar und ansprechend zu vermitteln, dass Studenten sich eingeladen fühlen, ihre Kenntnis des historischen Kontexts mit der literarischen Entwicklung, die sie in den Literaturkursen *Deutsche Literatur 1500 - 1800* und *Deutsche Literatur 1800 bis zur Gegenwart* erwerben müssen, zu verbinden.

Damit formuliere ich in der Zielbeschreibung drei Kriterien für meine Arbeit. Ich erläutere die Kriterien im Paragraphen 1. Anschließend beschreibe ich im Paragraphen 2 meine Wahl der Perioden und Perspektiven. Im 3. Paragraphen erläutere ich wie ich die Prezipäsentation<sup>1</sup>, ein für mein Ziel geeignetes Instrument, verwendet habe. Im 4. Paragraphen beschreibe ich die Entscheidungen bezüglich der verwendeten Literatur und der anderen Quellen.

Nach diesen allgemeinen Paragraphen beschreibe ich die Herangehensweise beim Konzipieren der Prezi der ersten geschichtlichen Periode ‚Humanismus und Reformation‘. Die gewählten Prinzipien gelten auch für die Prezi der Periode der Moderne. Diese Arbeit schließe ich mit einem Paragraphen über die Verwendung der ICT im Unterricht ab.

---

<sup>1</sup> In dieser Studie wird mit ‚Prezi‘ die Prezipäsentation gemeint. Deshalb wird ‚die Prezi‘ geschrieben.

## 1. Erläuterung der Kriterien für die Präsentation.

Das Ziel dieser Bachelorarbeit stellt Kriterien an die Arbeit, die um Erläuterung fragen:

1. „... die aktuellen wissenschaftlichen historischen Informationen...“

Für jede ausgewählte Periode wird eine bis anderthalb Seite verfasst, über die wichtigsten Entwicklungen:

- in den verschiedenen Künsten,
- in der Philosophie und der Religion,
- der sozial-ökonomischen Lage,
- der allgemeinen politischen Geschichte.

Mit diesen unterschiedlichen Blickwinkeln wird versucht die Verschiedenheit und Vielschichtigkeit der Entwicklungen aufzuzeigen und Informationen zu vermitteln, die Studenten zur selbständigen Formulierung des Zusammenhangs herausfordern soll. Dieser Zusammenhang betrifft dann sowohl die geschichtlichen Entwicklungen, als auch die Verbindung zwischen den gesamten geschichtlichen und den literarischen Entwicklungen, so wie diese in der Prezi und im Kurs präsentiert worden sind.

2. „...klar und ansprechend vermitteln...“

Studenten haben das Gefühl viel lesen zu müssen. Am meisten lesen sie die im Kurs erforderten Romane, Handbücher und Artikel auf Papier. Am liebsten scheinen sie aber mit Informationen zu arbeiten, die sie über das Internet erhalten können. Man sieht die Studenten immer mit dem Computer arbeiten, nicht nur während des Unterrichts, sondern auch in der Bibliothek oder in der Kneipe. Die Idee ICT-Instrumente als mögliche Unterrichtsinstrumente anzuwenden entwickelt sich schnell.<sup>2</sup>

Um den Studenten entgegenzukommen werden die kontextuellen geschichtlichen Informationen mittels Prezi angeboten. Es gibt allerdings auch noch einen anderen Grund dafür.

Prezi ist ein Präsentationsinstrument, das nicht unbedingt linear verwendet werden muss. Es funktioniert wie ein Mindmap. Prezi fördert, mehr als Powerpointpräsentationen, die Möglichkeit die geschichtlichen Entwicklungen im Großen und Ganzen zu überblicken und die Aufmerksamkeit auf einzelne Themen zu lenken. Damit unterstützt Prezi die gleichzeitige Vermittlung des Zusammenhangs, zwischen den großen Tendenzen der geschichtlichen Entwicklung und den

---

<sup>2</sup> Baars, Gerard J.A. u.a. (Hrsg.) 2006. *Leren (en) doceren met digitale leermiddelen in het hoger onderwijs*. Den Haag: Uitgeverij Lemma. S.31.

wichtigen historischen Einzelheiten. Text, Aufträge, Musik und Filmfragmente können einfach, ansprechend und in einem Zusammenhang präsentiert werden und sind in einer Prezi einfach zugänglich.

3. „... historischer Kontext mit der Literatur verbinden...“

Ziel ist erstens Studenten zu aktivieren und sie herauszufordern selbständig innerhalb der angebotenen Informationen auch selber die groben Zügen der geschichtliche Entwicklungen zu thematisieren. So wird bei den Konzepten des kognitiven und konstruktivistischen Lernen eingeschlossen.<sup>3</sup> Konstruktivistisches Lernen geht davon aus, das aktiv und eigenständig konstruierte Kenntnis besser als passiv empfangenes Wissen im Gedächtnis haftet.<sup>4</sup> In der Präsentation werden Leitfragen formuliert, mit denen die Studenten das angebotene Material selbst bewältigen können. Das Ziel mancher Fragen ist die Aufmerksamkeit der Studenten auf die wichtigste Themen zu lenken, andere Fragen sind behilflich bei der Synthese des angebotenen Materials in einer eigenen Konzeption.

Ziel ist zweitens einen dauernden Dialog zu unterstützen und den Austausch von Wissen so zu arrangieren, dass sich die Studenten vertiefen wollen.

Die Form muss an die Art und Weise wie die Studenten am liebsten und am intensivsten studieren anschließen. Der Inhalt muss so vermittelt werden, dass Studenten zum Gespräch eingeladen werden.

Im Großen und Ganzen dienen diese Kriterien der Ambition, durch Vermittlung von allgemein geschichtlicher Kenntnis die Studenten zu unterstützen, inspiriert und aktiv die deutsche Literaturgeschichte zu studieren.

---

<sup>3</sup> Ibid. S. 27

<sup>4</sup> Kral, Marijke. (Hrsg) 2005. Hoe leren leraren constructivistisch leren en onderwijzen met ict? Nijmegen: Han. S. 6

## 2. Perioden und Perspektiven

### 2.1 Wie überblickt und vermittelt man die Geschichte von 1500 bis zur Gegenwart?

Die Beschreibung des allgemein historischen Kontexts ist für die ganze literaturgeschichtliche Periode im Rahmen dieser Bachelorarbeit nicht möglich. Deswegen beschränkt die Prezi sich auf die Epoche ‚Humanismus und Reformation‘ und auf die Epoche der ‚Moderne‘. Der Grund für die Wahl dieser weit auseinanderliegenden Epochen liegt darin, dass zu erwarten ist, dass das Material für beide Epochen sehr unterschiedlich ist. Möglicherweise ergeben sich Einsichten über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten beim Verfassen der Prezis für diese verschiedenen Epochen. In der Epoche der Moderne fängt man zum Beispiel zu fotografieren und zu filmen an. Es könnte vielleicht auch schon Tonbandaufnahmen geben, die über Internet verfügbar sind und in die Prezi aufgenommen werden könnten.

Dennoch ist es im Hinblick auf die Methode gut sich erst die ganze Periode der behandelten Literaturgeschichte anzusehen, um eine eigene Erzählperspektive wählen zu können. Dort wo der Kontext formlich spielerisch präsentiert werden darf, muss der Inhalt nämlich gut, das heißt intrinsisch logisch zusammenhängend, komponiert werden.

Die Vermittlung des historischen Kontexts lässt sich am besten anhand sehr zielgerichteter Themen gestalten. Dazu müssen die Themen mit der vermittelten Entwicklung in der Literaturgeschichte eng zusammenhängen.

Der allgemeingeschichtliche Kontext in der Prezi bezweckt, das Verstehen der Entwicklung der Literaturgeschichte zu unterstützen.

### 2.2 Der rote Faden vor dem Hintergrund der Literaturgeschichte

Im Großen und Ganzen wird in den literaturgeschichtlichen Kursen von einer allgemeingeschichtlichen Entwicklung geprägt durch säkularisierende, emanzipierende, rationalisierende und individualisierende Tendenzen erzählt.

Die Epoche ‚Humanismus und Reformation‘ wird zum Beispiel durch den Versuch der humanistischen Wissenschaftler zur eigenen individuellen Interpretation der Bibel, durch die Entwicklung des Buchdrucks und anschließender Verbreitung der Flugschriften und durch allererste Ansätze zum philosophischen und wissenschaftlichen Fokus auf der materiellen, statt vor allem geistigen Welt, gezeichnet. Diese Entwicklungen, zusammen mit der Kriegsgewalt des Dreißigjährigen Krieges, bestimmen den Kontext der kulturellen und literarischen Äußerungen.

In der Epoche der Moderne wird der geschichtliche Kontext gezeichnet durch unter anderem das Schwanken aller handfesten Ideen über den Mensch und die Moral und durch den erneuert vitalisierten Glauben in die Wissenschaften. Gott sei tot (Nietzsche) und man ist sich selbst insoweit unbekannt geworden, dass man von seinen unbewussten Gedanken überrascht werden kann, falls die Verdrängung aufgehoben wird (Freud). Darwin fundamentierte den Ursprung der Menschen in einer für viele ungeheueren Interpretation der biologischen Entwicklung. Die Urbanisation, die Macht der Maschinen und die Emanzipation der Arbeiter und Frauen ist in dieser Periode auch ein Thema.

Die großen abstrakten Ideen wie Säkularisation, Emanzipation, Rationalisierung und Individualisierung, werden in der Präzisierung für die betreffenden Perioden mittels Thematisierung des Inhaltes und Verfassung der Leitfragen, kleiner und konkreter gemacht. So werden die Studenten hoffentlich bei der Bewältigung des Kontexts für die Literaturgeschichte unterstützt.

### 2.3 Struktur und Perspektive

Wenn man diese großen Tendenzen in Themen, anhand derer der geschichtliche Kontext von allen Perioden zu erzählen ist, verarbeitet, kommt man zum Beispiel zu folgenden konkreten und konkretisierenden Leitthemen:

- a. Allgemein politische Geschichte: ..... und wo war Montesquieu?
- b. Sozialökonomische Geschichte: .... und was machte der Arbeiter?
- c. Kunstgeschichte: ..... und was schuf das Genie?
- d. Philosophische und Religionsgeschichte: .... und was dachte Faust?

Diese Leitthemen werden in der Präzi weiter konkretisiert und mit den von den Studenten zu beantwortenden Fragen auf die zu bearbeitenden Epoche bezogen.

Da in der Beschreibung jeder jeweiligen Epoche dieselbe vier Leitthemen angedeutet werden, und sie spezifisch für jede Epoche konkretisiert worden sind, merken die Studenten, dass sich in den verschiedenen historischen Entwicklungsphasen gleiche Themen zeigen. So bekommt man eine andere Idee von der Geschichte, als eine bloße Aneinanderreihung der Faktümer. Man wird eingeladen eine Struktur zu erkennen.

Diese Struktur des geschichtswissenschaftlichen Blickwinkels wird anhand der Verkörperung einer einzelnen erkennbaren historischen Figur deutlich gemacht. In der langfristigen politischen Geschichte zum Beispiel erkennt man als wichtige Tendenzen, die gesellschaftlich emanzipatorische Entwicklung der verschiedenen Bevölkerungsschichten in der Richtung der wachsende Demokratisierung und der durchaus konservierenden Reaktionen der herrschenden Klasse. Aus dieser Sicht zeigt sich die französische Revolution, mit ihrem Demokratisierungsimpuls, als eine Bruchstelle in der Geschichte.

Montesquieu zeichnet sich in diesem Rahmen als Verkörperung dieser Entwicklung aus. Er konzipierte die Idee der Teilung der Gewalten und schrieb mit Rousseau die *„Declaration des droits de l’homme et du citoyen“*<sup>5</sup>, worauf die erste Verfassung Frankreichs 1791 basiert ist. Er kann also in der Präsentation die Idee der Demokratisierung gut verkörpern.<sup>6</sup>

Wenn man schon in der Behandlung der Epoche der Reformation, ebenso wie in der Behandlung der späteren Periode der Moderne fragt: „...und wo war Montesquieu?“, dann lädt man die Studenten ein:

- zum Nachdenken über die politische Entwicklung in der bestimmten Periode
- sich nicht auf diese eine Periode zu beschränken.
- sich so eine Idee der Kontinuität in der Entwicklung der großen Themen wie Demokratisierung zu formen.

Die abstrakte Idee von Macht und Machtbasis wird so in einer Person konkretisiert. Mit der Frage ‚wo war er?‘ wird der rote Faden wieder hergestellt, obschon man sich auf eine Periode konzentriert. Mit der Figuren wird implizit auch deutlich, dass Geschichte ein Konstrukt ist. Man könnte nämlich auch andere Personen und Blickwinkel wählen.

ad a. Warum Montesquieu?

Montesquieu ist wie beschrieben, die Figur an der sich die Geschichte des Menschen in der Gesellschaft als eine Emanzipationsgeschichte begreifen und konstruieren lässt, weil er mit der ersten europäischen (französischen) demokratischen Verfassung zu verbinden ist.

Eigentlich steht also die Verfassung zentral: wie entwickelte sich die Gesellschaft in die Richtung dieser demokratischen Verfassung, und was waren die Fragen der gesellschaftlichen und staatlichen

---

<sup>5</sup> Palmer, S.299

<sup>6</sup> <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/503563/Declaration-of-the-Rights-of-Man-and-of-the-Citizen> (Stand 6-5-2014)



Strukturierung in den verschiedenen Phasen vor und nach Montesquieu aus der Sicht der Demokratisierung?

Die Leitfrage in der Präsentation lautet:

### **I Und wo war Montesquieu?**

**Montesquieu konzipierte die Teilung der Gewalten. Rousseau entwickelte die Idee des Volkswillens. Beide Ideen bildeten die 'Declaration des droits de l'homme et du Citoyenne' worauf die erste Verfassung Frankreichs 1791 basiert worden ist.**

Was kannst du sagen über die Gleichheit der Menschen im 16. Jahrhundert. Hat sich im Laufe des Jahrhunderts etwas geändert? Wenn ja, was waren dann die Ursachen?

ad b. Warum Faust?

Anhand von Faust als ideengeschichtlicher Topos, lässt sich die Ideengeschichte beschreiben als eine Geschichte der Religion und Philosophie in der Gesellschaft. Faust als Topos verkörpert nämlich genau die Frage wie sich Religion, Philosophie (die Wissenschaften) und Gesellschaft zu einander verhalten.

Die Frage in der Präsentation lautet:

### **II Und wo war Faust?**

**Dr. Faustus, Hauptfigur in Goethes Werk Faust, symbolisiert die spannende Beziehung zwischen den Wissenschaften und dem Glauben.**

Wie ist die Beziehung zwischen Glauben und Wissen im 16. Jahrhundert? Welche große Änderungen haben sich in diesen Bereich im 16. Jahrhundert vorgetragen? Welche geschichtlichen Faktoren bewirkten diese Änderung?

ad c. Warum das Genie?

Die Musik und Kunstgeschichte werden anhand der gesellschaftlichen Bedeutung und Rolle der Künstler und der Kunst in den unterschiedlichen Perioden in der Geschichte angenähert. Das Genie, als einzig operierender inspirierter Schöpfer der originellen und erneuernden Werke, gilt als

Leitmotiv in der Erzählung. Wie wurde der Künstler zum Genie, welche gesellschaftliche Bedeutung hatte er davor und wie entwickelte das Genie sich später?

Die Frage in der Präsentation lautet:

### **III. Wo ist der Genius?**

**Goethe kultivierte am Ende des 18. Jahrhundert den Geniebegriff: der Künstler kreiert, göttlich inspiriert auf höchst individuelle Weise. Das Göttliche und Persönliche fallen in seiner Kreation zusammen.**

Was ist der Künstler im 16. Jahrhundert? Handwerker? Genie?

Was ist die Rolle der Künste in der Gesellschaft?

Ändert sich diesbezüglich etwas im 16. Jahrhundert?

Welche Gründe gibt es dafür vor allem?

ad d. Warum der Arbeiter?

Der Arbeiter ist ein Begriff anhand dessen sich die Geschichte des Proletariats erzählen lässt. Das heißt in breiterer Perspektive, die Geschichte des größten Teils der Bevölkerung, der Industrialisierung und der damit zusammenhängenden Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

### **IV. Was macht der Arbeiter?**

**Die Geschichte erzählt oft über die Taten der großen Individuen. Die meiste Menschen bleiben als Individuum unsichtbar. Erst als Gruppe von Bürgern, Bauern, Arbeiter haben sie eine Stimme.**

Hat die Masse der Menschen ein Gesicht und eine Stimme im 16. Jahrhundert?

Ändern sich diese?

Wie?

Ab dem neunzehnten Jahrhundert bekommt dieser Begriff durch den Marxismus, die Weimarer Republik und die DDR eine besondere Bedeutung in der Geschichte.

### 3. Prezi als Medium

Prezi eignet sich sehr gut zur integrierten Verwendung der verschiedenen Medien. Man kann PDF's, Youtube-Fragmente, eigene Filmfragmente, Musik und andere Tonbestände einfach in die Präsentation integrieren und abspielen.

Die Perioden in der Präsentation werden beschrieben anhand:

- kurzer geschichtlicher Übersichtstexte
- relevanter Bilder, Film- und Musikfragmente
- Aufgaben zur Integration der geschichtlichen und literaturgeschichtlichen Kenntnis.

Es gibt verschiedene Standardformate in Prezi. Außerdem haben professionelle Grafikdesigner Formate entworfen. Man kann auch selber mit verschiedenen Formatelementen ein Format entwerfen. Obschon es wirklich schöne Entwürfe gab, ist für ein Standardformat weil entschieden worden weil es klar, einfach zu verwenden, und ausreichend behilflich bei der Vermittlung der Verbindung von der groben Züge mit den kleinen Fakten ist. Es kommt noch hinzu, dass das Standardformat von Dozenten und Studenten kontinuierlich erweitert werden kann.

Wenn man eine Prezipräsentation öffnet kann man entweder die ‚edit‘ Möglichkeit öffnen oder nicht. Entscheidet der Benutzer nicht zu editieren, dann kann man die Präsentation immer noch kreuz und quer lesen. Jedes Mal wenn man den Überblick über das Ganze braucht, klickt man einfach auf dem Häuschen an der rechten Seite der Präsentation. Die Prezi vermittelt an sich einfach einen Überblick über das Ganze.

#### **4. Die verwendete Literatur**

Für die zu schreibenden Texten sind die Handbücher verwendet worden, die aktuell durch die Fakultät auf dem einleitenden Niveau beim Studium der Musikologie, Kunstgeschichte, Geschichte, und außerhalb der Fakultät beim Studium der Philosophie verwendet werden. Wenn es kein Handbuch gibt, ist die meist aktuelle Übersichtsliteratur benutzt. Die Bibliographie wird zeigen, dass es nicht reicht nur diese Handbücher zu verwenden. Für Teilbereiche sind immer aktuelle und spezialisierte Beiträge, oder gerade Literatur der größten Autoritäten im relevanten Bereich benutzt worden.

## 5. Erwägungen beim Verfassen der Prezi ‚Humanismus und Reformation‘

Es ist wichtig, dass die Studenten beim Öffnen der Präsentation Folgendes direkt wahrnehmen:

- Es gibt eine ‚Erzählhierarchie‘;
- Es gibt verschiedene Informationsarten;
- Es gibt verschiedene Perspektive;
- Es gibt Zusammenhänge.

Diese Elemente werden in den folgenden Paragraphen erläutert.

### 5.1 Die Erzählhierarchie

Wenn man die Präsentation nur sieht und sich noch nicht darin bewegt oder sie noch nicht liest, erkennt man größere und kleinere Kreise, rote und schwarze Texte und nicht nur Kreise sondern auch eckige Klammern. Die Überschriften sind alle rot. Man bekommt so beim Öffnen direkt einen Eindruck der geschichtlichen Blickwinkel. Man sieht noch nicht direkt die Texte innerhalb der Kreise. Das man auch Fragen beantworten muss, ist allerdings direkt am Anfang deutlich.

All diese Blickwinkel werden durch einen zentralen Kreis mit etwas größerem Text und dem Gesamttitel verbunden. Im zentralen Kreis ist die allgemeine Leitfrage aufgenommen. Mit dieser Frage wird konzentriertes und gezieltes Durchnehmen der Präsentation beabsichtigt. Es bietet Hilfe beim Annähern an die Epoche. Die implizite Mitteilung ist, dass es mehrere Möglichkeiten gibt die Geschichte zu betrachten.

Innerhalb der vier kleineren Kreise sind auf der ersten Informationsebene die Themen zu lesen und wird die meist prägnante Entwicklung zusammenfassend vorweggenommen. Auch hier geht es wieder darum, die Informationen so einfach wie möglich zu vermitteln. Jedes auf diesem ersten Niveau genannte Element in der Entwicklung, wird außerhalb der Kreise erläutert und illustriert.

Manchmal gibt es innerhalb der erläuternden Textfragmente mögliche unbekannte Wörter oder Begriffe. Studenten können diese Begriffe oft selbst mittels zum Beispiel einem Wörterbuch nachschlagen. Manchmal bietet sich bei einem Wort aber auch die Möglichkeit Verweise auf Nachschlagwerke im Internet anzubringen.. So habe ich in der 9. Folie den Begriff ‚Kurfürst‘ anhand einer deutlich geschriebenen Studie kurz erläutert. Diese Studie habe ich auf der Folie erwähnt mit ihrer Signatur: Studenten können das Werk direkt in der Bibliothek finden. Folie 11 bietet eine Internetadresse. Wenn man die öffnet, kommt man auf eine von unter anderem dem Österreichischen Staatsarchiv betreute Internetseite über die Habsburger. Sie enthält viel Informationen und eine klare Zeitlinie. Auf die 19. Folie wird kurz und ohne weiteres erläutert, was

eine Reichsstadt unterscheidet von anderen Städten. Für die Beschreibung von Thomas Moore und Machiavelli (Folie 40) verweise ich auf die Encyclopedia Britannica. Auf diese Weise versuche ich die Studenten mit guten Sites und Nachschlagwerke im Internet vertraut zu machen und ihre Neugier auf die Bibliothek zu wecken. Auch können diese tiefer in der Struktur der Prezi auftauchende Verweise von einem Dozenten eventuell zur schnellen Kontrolle der Verwendung der Prezi verwendet werden.

Die Erzählhierarchie will zusammenfassend implizit deutlich machen:

- dass es mehrere Möglichkeiten gibt die Geschichte zu betrachten.
- dass man tiefer und tiefer in die Materie eindringen kann.
- dass die Prezi nicht am Rande der Folie stoppt. Sie verweist auf andere Internetseiten und konkrete Bücher.

## 5.2 Die verschiedenen Informationsarten

Zunächst wurden die informativen Texte als A-4 in PDF-Format in die Präsentation aufgenommen. Diese klassische Form der Textpräsentation unterbrach aber die Transparenz von der Informationsstruktur der Prezi. Die Texte sind jetzt integriert in der ganzen Prezi. Stets sind kurze Textfragmente lesbar. Manchmal sind sie mit separaten Folien, die Verweisungen oder Definitionen wiedergeben, verbunden. Die Textfragmente sind integral im Anhang dieser Arbeit aufgenommen.

Wirklich anders als die Texte sind die kurze Filmfragmente, Dokumentarfilme oder Radiogespräche die in der Prezi aufgenommen worden sind. Die speziell für den Unterricht produzierte ZDF-Reihe *Die Deutschen* bietet schönes, zugängliches Material. Auf die gleiche Weise bietet die Sendereihe des Schulfernsehens der ARD *Meilensteine der Naturwissenschaft und Technik* schönes Bildmaterial. Möglicherweise bieten die verwendeten Filme einen Anlass zum Weiterschnuppern in der ganzen Reihe.

Ich habe mich bei der Selektion des Materials vom Ziel womit das Material von ihnen gefertigt wurde, leiten lassen. Dann habe ich mir das Material selbst angesehen und speziell darauf geachtet ob keine geschichtliche Fehler gesprochen oder explizite Fehler gemacht wurden. Vor allem sind Fragmente der Rundfunkanstalten ZDF, Arte und BBC aufgenommen worden.

## 5.3 Die verschiedenen Perspektiven

Geschichte lässt sich anhand verschiedener, an sich schon konstruierter Perspektiven erzählen. Die vielverwendete Einteilung der Geschichte in Allgemeine, Sozialökonomische und Kulturgeschichte

(Kunst und Ideen) habe ich übernommen, wobei ich im kulturgeschichtlichen Bereich die Ideengeschichte und die Kunstgeschichte hervorhebe. Es bedarf keiner weiteren Erörterung, dass ich die Literaturgeschichte ausgelassen habe.

#### 5.4 Die Zusammenhänge

Die Zusammenhänge in der Geschichte habe mit der Struktur der Präsentation sichtbar gemacht. Man sieht einfach die Pfeile, man klickt vom einen Kreis ins andere. Außerdem habe ich bei den Fragen am Ende der Prezi die vier Blickwinkel (Allgemeine, Sozialökonomische und Kunst- und Ideengeschichte) nochmals angewandt. Die Fragen konzentrieren sich auf die Entwicklung, auf die Dynamik in der Geschichte, nicht auf die bloße Wiedergabe der Ereignisse. Auch hierbei, das heißt inhaltlich, ist die Dynamik also leitend. Ich beabsichtige mit den Fragen auch die Konstruktion einer Antwort. Damit schließen die Fragen bei den didaktischen Prinzipien des kognitiven und konstruktivistischen Lernen, wovon die ganze Prezi geprägt ist, an.

## 6. Erwägungen beim Verfassen der Prezi ‚Die Moderne‘

Die Struktur der Prezi der Moderne ist grundsätzlich dieselbe als die Prezi der ‚Humanismus und Reformation‘. Deswegen wird hier auf inhaltliche Entscheidungen konzentriert.

### 6.1 Die Abgrenzung der Epoche

Die Modernisierung des 19. Jahrhunderts wurde gekennzeichnet durch:

- Verstärkung der zentralen Staatsmacht
- technische und wissenschaftliche Entdeckungen
- die sozial-ökonomische Einfluß dieser Entdeckungen
- Bevölkerungswachstum
- Urbanisation
- Veränderung der Kommunikation und Information.<sup>7</sup>

Diese Modernisierungsaspekten förderten die Idee des Fortschritts in der Gesellschaft und luden zum neuen fortschrittlichen Denken ein.<sup>8</sup>

Prägend für den Modernismus im ideengeschichtlichen Bereich, war der gleichzeitige „radikale Subjektivismus und radikale Subjektkritik“.<sup>9</sup> Kimmich schreibt darüber in ihrer einführenden Literaturstudie *Einführung in die Literatur der Jahrhundertwende*: „Die besondere Rolle, die das Ich nicht nur in der Literatur, sondern auch in der Philosophie und in den unterschiedlichen Wissenschaften um 1900 spielt, gilt als zentrales Charakteristikum der Epoche.“<sup>10</sup>

Obschon es also ein „zentrales Charakteristikum“ gibt, ist es nicht einfach und per definitionem arbiträr die Epoche zeitlich abzugrenzen. Für diese Arbeit ist in der Begrenzung die Entscheidung gefolgt die Kimmich trifft. Vor dem Ersten Weltkrieg hört die beschriebene Zeit der Moderne auf. Das Argument dafür liefert die Literaturgeschichte. Kimmich weist daraufhin „dass mit dem Expressionismus bereits um 1910 eine avantgardistische Bewegung entsteht, die sich in ihrem - nicht zuletzt deutlich politisierten - Selbstverständnis gegen die Literatur der zwei vorangehenden

---

<sup>7</sup> Le Rider, Jacques. 2006. *Modernity and Crisis of Identity. Culture and society in Fin-de-Siècle Vienna*. Cambridge: Polity Press. (Translated by Rosemary Moris. First published 1990 as *Modernité viennoise et crises de l'identité*) S. 27

<sup>8</sup> Le Rider, S. 27

<sup>9</sup> Kimmich, Dorothee; Wilke, Tobias. 2006. *Einführung in die Literatur der Jahrhundertwende*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 35

<sup>10</sup> Kimmich, S. 35



Jahrzehnte dezidiert abgrenzt.”<sup>11</sup> Le Rider schreibt auch über die „Weimar Modernity”<sup>12</sup> als eine mehr oder weniger eigenständige Welle in der langen Epoche der Moderne.

In der Bestimmung des Anfangs wird die Begrenzung von Kimmich nicht gefolgt. Die Proklamation des deutschen Kaiserreichs und der Versailler Vertrag fundieren die Verstärkung der zentralen Staatsmacht und die ökonomischen Möglichkeiten Deutschlands. Sie sind damit bestimmend für die sozialen und kulturellen Entwicklungen. Also wird der Anfang der Epoche um 1871 verortet. Selbstverständlich ist diese Periodisierung als Fokuspunkt zu verstehen: die Periode der zweiten Industrialisation fängt schon um 1850 an, und die vielfältigen technischen Entwicklungen kennen auch ihre Wurzeln um dieses Jahr. Manchmal wird also eine längere Periode beschrieben, um die Epoche 1871-1910 verstehen zu können.

## 6.2 Inhaltlicher Fokus

Die Epoche der Moderne ist sehr gut dokumentiert und ausführlich analysiert. Das erfordert innerhalb der schon gewählten Struktur und Themen, einen inhaltlichen Leitfaden. Le Rider hat den Leitfaden angeboten mit der Wahl, die er für seine Studie *Modernity and Crisis of Identity. Culture and society in Fin-de-Siècle Vienna*. traf:

For myself, I have laid stress on the crisis of the individual in modernity and its corollary, the identity crisis, and in a way I have reconnected with the analysis of Georg Simmel. Simmel showed how modern man, solely responsible for himself in the face of whatever values he may meet with, is in a state of permanent anxiety, because the essence of the modern is psychologism, the experience and interpretation of the world according to the reactions of our inner selves, as if in an inner world; it is the dissolving of all stability in subjectivity.<sup>13</sup>

Weil diese Arbeit Le Rider also in seiner Betonung des Individuums folgen will, ist zum Beispiel mehr Platz eingeräumt für Nietzsche und Freud als für Albert Einstein. Schon wurde der letzte genannt und illustriert, aber vor allem weil Kandinsky von der Diskussion in den Naturwissenschaften beeinflusst wurde.

---

<sup>11</sup> Kimmich, S. 8

<sup>12</sup> Le Rider, S. 28

<sup>13</sup> Le Rider, J. S. 29. Le Rider zitiert Georg Simmel: Simmel, Georg. 1923, reprinted 1983. *Philosophische Kultur*. Berlin.

### 6.3 Das Verfassen der Texte über die Epoche der Moderne

Das Verfassen der Texte betreffende die Epoche der Moderne verlief einigermaßen anders als das Schreiben über die Epoche des Humanismus und der Reformation. Die Erfahrung mit dem Verfassen der ersten Prezi lernte, dass man eigentlich kaum einen Fließtext braucht um eine gute Prezi konzipieren zu können. Der festgestellte methodische Rahmen bietet ausreichende Struktur. Die Textelemente allerdings sollen klar geschrieben sein und sie sollen die ausgewählten Ereignisse kurz und bündig beschreiben.

Wenn man also den zweiten Anhang liest, wird wahrscheinlich auffallen, dass die Texte innerlich weniger zusammenhängend komponiert sind als die Texte des ersten Anhangs.

## 7. Schlußbetrachtung über digitales Lernen

### 7.1 Theoretische Betrachtung

Meine Wahrnehmungen, in der Unterrichtspraxis als Student, gaben den Anlass zu dieser Studie. Die erste Wahrnehmung war inhaltlich und betraf die kontextuelle Kenntnis der Studenten in den Kursen *Deutsche Literatur 1500 - 1800* und *Deutsche Literatur 1800 - Gegenwart*. Sie bildete die Basis für den inhaltlichen Beitrag, den diese Studie am genannten Unterricht liefern will.

Die zweite Wahrnehmung war instrumental und betraf die von mir vermutete Verwendung der ICT-Medien (Suchprogrammen wie Google, soziale Netzwerke, Chatrooms und so weiter) von Studenten.

Diese zweite Wahrnehmung bietet als solche allerdings eine schlichte, nicht wissenschaftliche Basis für die Entscheidung, Prezi als Medium im Unterricht zu verwenden. Dennoch werden derartige Wahrnehmungen oft als allgemein gültig akzeptiert und von Wissenschaftlern in ihren Studien nach zum Beispiel didaktischen Fragen bei der Verwendung der ICT im Unterricht gegenseitig kritiklos übernommen.<sup>14</sup> Man spricht eben von einer neuen Generation, die Internetgeneration, die dann im allgemeinen folgendermaßen charakterisiert wird:

When it comes to learning they do not want to read books, they want to learn by doing, in a similar way as in videogames. They only want to work towards clear goals, preferably while multi-tasking. They do their homework, while at the same time chatting with friends, watching television and surfing the net(...). Several authors have argued that consequently, children will develop a different attitude towards communication patterns (...) and as a result will use information in a different manner or even will learn in a different way.<sup>15</sup>

Van der Beemt cum suis wehren sich gegen diese Generalisierung der sogenannten Netgeneration und versuchen die Frage, wodurch die heutigen Jugendlichen zur Verwendung der interaktiven Medien motiviert werden, zu beantworten. Dann stellen sie sich die Frage, ob an diese Motivation durch ICT-Didaktik anzuschließen ist. Ihre Antwort ist in Forschungsfragen formuliert. Es gibt, laut Van der Beemt bis heute kaum Studien nach den Motiven der Jugendlichen ICT zu verwenden. Dadurch gibt es auch kaum eine Basis worauf man die Didaktik in der Verwendung der ICT Medien im Unterricht rationell stützen kann.<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> Beemt, Antoine van den, Sanne Akkerman, Robert-Jan Simons. 2011. „Considering young people’s motives for interactive media use.” in: *Educational Research Review*. H. 6. S. 55-66. (journal homepage: [www.elsevier.com/locate/EDUREV](http://www.elsevier.com/locate/EDUREV)) S. 56

<sup>15</sup> Ibid.

<sup>16</sup> Ibid.

Meiner Meinung nach ist es sehr wichtig nach der Motivation und Art und Weise des Gebrauchs der ICT-Medien zu forschen, weil man wirklich erst bei den neuen Möglichkeiten der ICT anknüpfen kann, wenn das deutlich ist. Bis jetzt gelingt es kaum die Idee ‚Buch‘ bei der Einrichtung der ICT-Lernmittel los zu lassen. Die Einführung der ICT wird einfach zu viel von ICT-Technologen stimuliert, statt dass sie, auf Grund der didaktischen Möglichkeiten und Herausforderungen eingeführt wird.<sup>17</sup>

Wenn man sich dann, zum Beispiel schlicht und einfach auf Grund individueller Observation, doch für die inhaltliche Verwendung der ICT-Mitteln im Unterricht entscheidet, soll man, laut Marijke Kral fünf Kriterien genügen.<sup>18</sup> Mit diesen Kriterien formuliert Kral einen didaktischen Rahmen.

Erstens soll man ‚bedeutungsvolles Lernen‘ fördern. Das heißt, dass die Lernaktivität an den Auftrag und an die Erlebniswelt der Studenten anschließt.<sup>19</sup> Der Lernende soll auch mitbestimmen können was und wie gelernt werden muss.<sup>20</sup>

Beim zweiten Kriterium geht es um authentisches Lernen. Dabei ist wichtig, dass der Lernende eine wirkliche, für ihn relevante Frage beantworten will. Im Rahmen des Berufsunterrichts wurzeln diese Fragen oft in der Praxis. An der Universität sollen diese Fragen meiner Meinung nach, mehr hervorgerufen werden, durch einen mehr innerlichen Willen zur Wissenserweiterung. Das bedeutet dann auch, dass daran angeschlossen werden muss.

Integratives Lernen ist das dritte Kriterium Kral.<sup>21</sup> Oft folgt der Einsatz des Computers im Unterricht der sequenziellen Ordnung des klassischen Unterrichts: Informieren, Instruieren, Üben. Integratives Lernen erfordert eine parallele Präsentation aller Unterrichtsmaterialien, so dass Studenten gleichzeitig denken und tun (Schreiben, Beantworten, Forschen) können. ICT kann das unterstützen.

Die letzten zwei Kriterien Kral gelten dem aktiven-reflexiven Lernen und der Zusammenarbeit. Beide zusammen fördern die eigenständige Wissenserweiterung von Studenten. Gezielter Wissensaustausch im Seminar und über das Internet, können gerade dabei behilflich sein. Der

---

<sup>17</sup> Simons, Prof. Dr. Robert-Jan. 2002. *Digitale didactiek: hoe (kunnen) academici leren ICT te gebruiken in hun onderwijs. Rede uitgesproken bij de aanvaarding van het ambt van gewoon hoogleraar in de „didactiek in digitale context“.* aan de Universiteit van Utrecht op donderdag 10 oktober 2002. Utrecht. IVLOS. S. 3

<sup>18</sup> Kral, S. 7

<sup>19</sup> Kral, S. 8

<sup>20</sup> Ibid.

<sup>21</sup> Kral, S. 9

Dozent soll dann allerdings den Dialog zwischen den Studenten über das Internet aktiv gestalten und begleiten.

## 7.2 Praktische Betrachtung

Mit der Verwendung der Prezi im Unterricht könnte man dem ersten Kriterium Kral's einigermaßen entgegenkommen. Die Fragen innerhalb der Prezi fördern die aktive Suche im angebotenen Material.

Ob die Prezi an sich, als Informationsmedium, von Studenten geschätzt wird, ist abzuwarten. Man könnte das Engagement fördern, indem man die Studenten anregt, Verbesserungen für die Prezi vorzuschlagen.

Sowieso muss die Prezi regelmäßig aktualisiert werden: die Information im Internet bleibt nicht immer zugänglich. Deswegen können Verweisungen auf zum Beispiel Filme im Laufe der Zeit nicht mehr funktionieren.

Vor allem das Kriterium des integrativen Lernens und der produktiven Zusammenarbeit, scheint die Prezi wegen ihres Mindmap-Charakters erfüllen zu können.

Der gezielte Austausch und die Wissensentwicklung brauchen ein anderes Forum. Auf diese Art schafft die Prezi einen kleinen Schritt in die Richtung der Integration von ICT im Unterricht, vor allem durch die Förderung des Integrativen Lernens.

## Anhang 1

### Allgemeine Geschichte

#### Stichwörter

- Karl V (1500 - 1558)
- Ein Reich, viele Länder, lange Grenze
- Ein unbeugsamer Kaiser, eine radikale Reformation

#### Das Reich als Kontext für die Reformation<sup>22</sup>

Karl V. war Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation 1519-1555. Was bedeutet das? Er war schon Kaiser. Er wurde als Kaiser aber von sieben Kurfürsten gewählt. Diese Kaiserwahl war in *Der goldenen Bulle* beschrieben. Man wählte auf diese Weise seit 1356. Eine Erbfolge gab es also schon lange nicht mehr. Die Konkurrenz bei der Kaiserwahl, besonders von Friedrich dem Weisen, Kurfürst von Sachsen, war stark.

Kaiser Karl V. herrschte über ein Reich, das in Größe vergleichbar war mit dem Reich Karls des Großen. Seine Abstammungslinie sorgte dafür, dass ihm habsburgische und österreichische, italienische und spanische, damit auch amerikanische und noch burgundische und niederländische Gebiete zufielen. Er empfand sich selbst als Erbe Karls des Großen in einem Reich, wo die Sonne nie unterging.<sup>23</sup>

Innerhalb des deutschen Gebietes gab es immer eine Spannung zwischen den zentralisierenden Tendenzen des Kaisers und den dezentralisierenden Kräften der Fürsten. Die kaiserliche Macht hing davon ab, ob der Kaiser gute Beziehungen mit den Städten und Fürsten des Reichs entwickeln konnte. Dazu muss man bedenken, dass die verschiedenen Länder ihre verschiedenen juristischen und militärischen Systeme kannten. Als der zentrale Reichstag, eine parlamentarische Sammlung von Fürsten und Kaiser, etwas entschieden hatte, war es nicht selbstverständlich, dass die Fürsten auch tatsächlich die Beschlüsse ausführen würden. Ein Beispiel dafür liefert 1521. Der Kaiser verurteilte Martin Luther auf dem Wormser Reichstag, weil Luther seine häretischen Ideen nicht widerrufen wollte. Über Luther wurde die Reichsacht verhängt. Fürst Friedrich der Weise von Sachsen gab Luther aber Schutz auf der Wartburg. Das machte er nicht wegen Luthers Ideen.

---

<sup>22</sup> Noble, Thomas et al. 2008 etc. *Western Civilisation beyond Boundaries*. Wadsworth: Cengage Learning. S. 398 - 403

<sup>23</sup> Elton, G.R. 1981. *Reformation Europe 1517-1559*. London: Collins. S. 36-37.

Friedrich blieb sein ganzes Leben katholisch. Er wollte Luther aber als Professor an der von ihm gestifteten Wittembergschen Universität behalten. Überdies war Friedrich der Weise auch der nicht gewählte Kaiserkandidat und deswegen nicht des Kaisers größter Freund.

Eine schon religiös motivierte Opposition führte der Schmalkaldische Bund der protestanten Fürsten. Dennoch war auch dieser Bund ein Element in einem nicht nur religiös motivierten, europäischen Machtspiel von wechselnden Koalitionen zwischen Fürsten, Reichsstädten, Königen und dem Papst. Karl V. besiegte diesen Bund 1547 überzeugend, aber es gelang ihm nicht wirklich Ruhe in sein Reich zu bringen.

Dem Kaisertum des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation inhärent, war der mittelalterliche Auftrag für die Einheit der Christenheit zu sorgen. Kaiser Karl V. strebte das auch an und sah sich selbst als säkularen Führer der Christenheit und Beschützer des Papstes. Das war aber schwierig, in einer Zeit, in der die Familie De Medici das Papsttum ausnutzte, es schon längst viele Frömmigkeits- und Reforminitiativen gab, die das Verhalten der Katholischen Kirche in Frage stellten, und die Grenzen des Reiches dauernd attackiert wurden. 1517-1530 revoltierten in Spanien zum Beispiel die wichtigsten Städte und anlässlich Ansprüche auf italienische und niederländische Gebiete gab es Kriege mit den französischen Valoisfürsten. Dazu kam, dass Sultan Suleiman 1529 Wien attackierte.

Kaiser Karl V. war zu sehr mit der Kriegsführung und der Aufrechterhaltung seiner Macht beschäftigt, um die Reforminitiative innerhalb der Kirche unterstützen zu können. Das war förderlich für die Radikalisierung der außenkirchlichen Reform und Spaltung der Kirche.

## Ideengeschichte

### Stichwörter

- Martin Luther (1483-1546) und die Kirche: sola fide, sola scriptura, sola gratia
- Kopernikus und das Weltall: nicht die Erde, aber die Sonne im Zentrum
- Thomas Moore und die Gesellschaft: Utopia

### Das Wanken der etablierten Annahmen

1520 schrieb Luther seine Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* und behauptete darin, dass jeder nur durch Glaube (*sola fide*), durch die Bibel (*sola scriptura*) und durch die Gnade (*sola gratia*), also nicht durch die Kirche, den Ablass oder das Sakrament, Gottes Gnaden empfangen kann.

Das war eine provokante Behauptung in einer Gesellschaft, in der die Kirche die einzig vermittelnde Instanz zwischen Gott und den Menschen war, sie Volksmassen auf Grund der versprochenen Gnade zu Kreuzzügen hatte bewegen können und sie den Bau der gigantischen Sankt Peterskirche in Rom mit dem Ertrag des Ablassverkaufs finanzieren konnte. Luther zweifelt mit seinen zwei Wörtern die ganze Struktur der Kirche und Frömmigkeit an.<sup>24</sup> Luther nahm sich die Freiheit selbst zu denken und er wurde gehört! Der vereinfachte Buchdruck machte so viele Flugblätter möglich, dass die Verbreitung seiner Ideen beispiellos schnell verlief. Zwischen 1517 und 1520 wurden etwa 300.000 Exemplaren von Luthers 30 Schriften verteilt.<sup>25</sup>

Luther vermittelte seine Ideen in der Volkssprache und in Klartext. Er wurde also von sehr vielen Menschen verstanden, die sich übrigens ohnehin schon stark auf ihr Seelenheil besannen. Die Dekadenz der Kirche, das Elend der Kriege und die Bedrohung von Krankheit und Epidemie förderten eine Endzeitstimmung.

Die Bauern fanden in Luthers ‚sola fide‘ einen Grund um anlässlich der Steuerpflicht gegen die Behörden aufzubegehren. Luther verurteilte das. Ein bürgerlicher Stand der Händler formte sich gerade und war, auf der Suche nach einem eigenen Glauben, empfindlich für Luthers Protestantismus.

---

<sup>24</sup>Helferich, Christoph. 2012. *Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart und Östliches Denken. Mit einem Beitrag von Peter Christian Lang.* Stuttgart (usw.): Verlag J.B. Metzler. S. 120

<sup>25</sup> Dickens, A.G. 1979. *Reformation and Society in sixteenth-century Europe.* London: Thames & Hudson S.51



Bis zum Wormser Edikt 1521 war die Christenheit ein unteilbares Ganzes. Die Kirche kannte schon etwa 1000 Jahre das Monopol auf die Auslegung der Bibel. Luther änderte das und wurde mit dem Bann belegt. Er bevorzugte seine eigene individuelle Interpretation vor der Autorität der Kirche. Das war eine Revolution!

Es gab in dieser Epoche noch eine Revolution: die Kopernikanische Wende. Bis 1543 war die Erde der Mittelpunkt des Weltalls. Kopernikus berechnete aber, dass sich nicht die Sonne um die Erde, sondern die Erde um die Sonne dreht. Damit beendete er das Aristotelische Weltbild, das etwa 1500 Jahre gegolten hatte.<sup>26</sup> Dieses Weltbild erlaubte die Perzeption des Menschen als Zentrum der Erde und die des Gottes wortwörtlich am Rande des Weltalls. Und jetzt? Wo wohnt Gott, wenn die Sonne im Zentrum ist und die Erde drumherum schwebt? Welche Bedeutung hat die Position der Erde im Weltall noch? Welche Position hat der Mensch überhaupt noch? Die Spannung zwischen Glaube und Wissenschaft wächst ab diesem Moment.

Luther lehnte die Kopernikanische Idee ab. Die katholische Kirche hatte in erster Linie nicht viel Interesse an Kopernikus, möglicherweise weil sein Werk sehr unzugänglich bzw. mathematisch geschrieben war.<sup>27</sup>

Man kann sich vorstellen, dass wenn zwei mehr als 1000 Jahre feststehende Ideen wanken, dann das Bedürfnis nach neuen Gesellschaftsordnungen und neuer Moral entsteht. Thomas Moore machte das mit seinem *Utopia* und Machiavelli mit *Il Principe*: zwei in Freiheit, nicht auf Grund einer im Himmel gegründeten Moral geschriebene, neue irdische gesellschaftliche Betrachtungen.

---

<sup>26</sup> Helferich, S. 132

<sup>27</sup> Philipse, Herman. 2007. *Wetenschap versus Godsdienst. Een hoorcollege over grote conflicten, van Copernicus tot Dawkins*. Den Haag: Home Academy Publishers. CD1

## Sozial-ökonomische Geschichte

### Stichwörter

- die Revolution der Wirtschaft
- eine neue soziale Schichtung

### Die Welt und der Markt wachsen.<sup>28</sup>

Im 16. Jahrhundert wurde eine definitive und grundlegende Änderung der Struktur der Ökonomie und der sozialen Schichtung sichtbar, die sich schon seit dem 14. Jahrhundert zu entwickeln begonnen hatte. War nämlich die Ökonomie im Mittelalter prinzipiell auf die Produktion für lokale Märkte basiert, und kannte sie nur wenige Möglichkeiten für Gewinn, und vergleichbar kleines Risiko auf Verlust, am Ende des 16. Jahrhunderts hatte sich das endgültig geändert. Der Markt war nicht mehr lokal organisiert: Güter wurden für weitreichende Märkte produziert und von unbekanntem Kunden, am unbekanntem Zeitpunkt gekauft. Eine so unsichere Operation kreierte einen anderen Unternehmer als den guten alten Zunftmeister. Der ‚Entrepreneur‘ entstand: er hatte viel Geld, konnte organisieren und konnte Produkte in großen Mengen einlagern. Metaphorische Entrepreneurs-Familien waren die italienische Familie De Medici und die deutsche Familie Fugger. Die Fuggers hatte ursprünglich eine Weberei und mittels der Einfuhr von Baumwolle aus Venedig entstand ein sehr erfolgreicher Handel von Gewürzen und Seide. Der Gewinn aus diesem Handel wurde in den Bergbau investiert. Die Fuggers waren derart erfolgreich, dass sie mit ihren finanziellen Mitteln Karl V. bei seiner Kaiserwahl helfen konnten.

Durch den wachsenden Unterschied zwischen dem Entrepreneur und den Produzenten konnte ein neues Phänomen entstehen: der Arbeiter. Die Entrepreneurs organisierten die Arbeit in der Stadt und von den Bauern, die zu Hause mit z.B. einem Webstuhl den Stoff produzieren konnten, den der Entrepreneur auf entfernt liegenden Märkten verkaufen konnte. Hieran sieht man gut, wie der Entrepreneur, der Produzent und der Markt, die im Mittelalter noch sehr stark miteinander verbunden waren, auseinandertrieben. Oft kannte der Entrepreneur die Produzenten nicht. Und die Arbeiter/Produzenten wussten nicht genau was mit ihren Produkten geschah. Durch die Änderungen in der Ökonomie brauchte man geschultes, juristisches und administratives Personal. Im 16. Jh.

---

<sup>28</sup> Palmer, R.R., Joe Colton, 1978. *A history of the Modern World*. New York: Alfred A. Knopf. S.108 - 120.

entstanden sehr viele Universitäten, verbesserten die Schulen sich, wodurch eine soziale Schicht von geschulten Bürgern wachsen konnte.

Allmählich zeichnete sich eine soziale Schichtung ab. Es gab Landesaristokraten, Bauern/ Agrararbeiter, eine heterogene städtische bürgerliche Mittelklasse und eine städtische Unterschicht. Diese Schichtung galt sehr lange. Die kleinen und großen Städte, fingen an für die Armen zu sorgen. Landfahren wurde mehr und mehr zu einem Problem. Die Zivilbehörden regelten immer mehr. Die Staaten fingen z. B. auch an den Handel mitzuorganisieren. In England und Frankreich entstand Handelspolitik: Merkantilismus. Für die deutschen Länder galt das, wegen der dezentralisierenden Tendenzen der Länder im Staat, aber kaum. Sie blieben fundamental agrarisch orientiert. Das zeigen auch die Zahlen. Die Bevölkerungszahlen wuchsen im 16. Jh. um 33%. Die Städte wuchsen aber nur mit 0.9%. Nur 4.1% der Bevölkerung lebte in den Städten.<sup>29</sup>

Das Leben der Bauern war anfällig: Missernte und Plünderung bedeuteten direkt Hunger. Man konnte sich mit ausreichenden Arealen Land einigermaßen schützen. Die Landesherren tendierten aber dazu, die Rechte der Bauern zu beschränken und die Pflichtarbeit (*Robot*) zu erhöhen, weil sie selber von immer schwereren Steuermaßnahmen betroffen wurden.

Die Bevölkerung wuchs, der Druck auf das Land nahm zu und die adligen Landjunker waren unkontrollierte Herrscher über ihr Land. Die Bauern versuchten sich gegen die Tendenz des Rechtsverlusts zu verteidigen. Für die Bauern in den südlichen Ländern kam noch etwas anderes dazu: sie begehrten auch aus religiösen Motiven auf. Religiöse Freiheit war ein Motiv, das den Ruf nach weltlicher Freiheit entfachte.<sup>30</sup> 1524 entbrannte der Bauernkrieg. Die Bauern wurden 1526 geschlagen. Das deutsche Reich blieb lange Zeit ein Reich zwischen zwei großen Entwicklungen: im Norden und Osten gab es andauernd Leibeigenschaft, im Westen siegte die Tendenz nach Freiheit und Eigentum.

---

<sup>29</sup> Zanden, J.L. van. 2001. „Early modern economic growth. A survey of the european economy, 1500-1800“. in: Maarten R. Prak (Hrsg.): *Early modern capitalism: economic and social change in Europe 1400 - 1800*. London (usw.): Routledge, S.72.

<sup>30</sup> Koenigsberger H.G., G.L. Mosse. 1977. *A general history of Europe. Europe in the sixteenth century*. London: Longman Group Ltd. S. 125-126

## Kunstgeschichte

### Stichwörter

- Hochrenaissance und Manierismus
- Musikdruckkunst
- Gegenreformation und Palestrina

### Die Klassik, die Technik und der Mensch.

Die Renaissance, die im 15. Jahrhundert in den Italienische Städten entstanden ist, bestimmte die bildenden Künste noch im ganzen 16. Jahrhundert. Die Renaissancekünstler wurden von ihren Interessen für die Schönheit der klassischen Kultur, für die Technik der Perspektive und Proportion und für die natürliche Wiedergabe des Menschen, getrieben. Sie arbeiteten in einer städtischen Umgebung von freien, reichen und selbstbewussten Bürgern, wurden von Entrepreneurs und Adligen beauftragt und als göttlich gefeiert.<sup>31</sup>

Leonardo da Vinci (1452 - 15189) schrieb über seine Ambition als Maler, dass er den Menschen und seine Seele malen möchte.<sup>32</sup> Nicht nur die naturalistische Wiedergabe eines Körpers, sondern auch die Seele und Intention sollten durch ein Gemälde vermittelt werden. Michelangelo führte diesen Gedanken noch weiter. Nicht nur die Intention des Objekts, sondern auch die Idee im Kopf eines Künstlers muss realisiert werden.<sup>33</sup>

Diese Ideen drücken die Wandlung der mittelalterlichen Denkart in der Renaissancementalität aus. Aus der Fokussierung auf das Jenseits wird das Genießen des Diesseits; der fehlbare Mensch wird der kräftige schöpfende Mensch. Virtú wird so das zentrale Wort der italienischen Renaissance: männliche Tatkraft.

In der Skulptur zeigt sich diese Entwicklung: sie war im Mittelalter eingebettet in Nischen und Portalen. Ab der Renaissance konnten sie auch frei in einem Raum erscheinen. Michelangelos David ist vielleicht paradigmatisch: eine große klassische Skulptur (Einzelobjekt) für die Florentiner Kathedrale (griechisch klassisch inspiriert) und Symbol für die Freiheit der Florentiner

---

<sup>31</sup> Koenigsberger, H.G., G.L. Mosse. 1977. *A general history of Europe. Europe in the sixteenth century*. London: Longman Group Ltd. S. 327

<sup>32</sup> Kleiner, Fred S. 2008, 2010, 2014. *Gardner's Art through the Ages. A concise Western History*. Wadsworth: Cengage Learning. S. 259.

<sup>33</sup> Ibid. S. 265

Auftraggeber (von Entrepreneurs, Bürgern finanziert). David wird im Moment vor der Konfrontation mit Goliath wiedergegeben, wodurch noch unverbrauchtes Vermögen, körperliche und geistige Spannung, als Idee vermittelt werden.<sup>34</sup>

Ab etwa 1527 ändert sich allerdings die Position der Künstler. Die Plünderung Roms von unbezahlten Söldnern Karl V., beendete das Kunstpatronat des Papstes. Und als die Familie de Medici die strengen Regeln der spanischen Hofkultur introduzierte, beschränkte sie damit die freie kreative städtische Atmosphäre. Manierismus wurde initiiert: nicht das Natürliche, sondern das Kultivierte rückte in den Mittelpunkt.

Nördlich der Alpen gab es keine so starke Beschäftigung mit dem individuellen Menschen und die Gedanken der Renaissance waren eher von den christlichen Ideen beeinflusst. Einer der größten nördlichen Renaissancekünstler war Dürer. Er wurde reich vom Verkauf seiner Gravüren und er war der erste Künstler, der sein Urheberrecht vor einem Gericht verteidigte. Er war also ein selbstbewusster Künstler. Mit seiner Gravüre Melancholia I vermittelt Dürer seine Idee von seinem Künstlertum: es erweist sich als schwer, alles ist da, aber die Inspiration noch nicht; dennoch scheint Licht am Horizont. Dürer gibt auch eine faszinierende Beschreibung seiner Zeit mit den vier Pferden der Apokalypse. Es zeigt eine Atmosphäre der Endzeit, wie sie am Anfang des 15. Jahrhunderts unter den Menschen anwesend war.

Die Entwicklung in der Musik wurde geprägt von der Erfindung der Druckerkunst. Dadurch konnten sich Kompositionen besser verbreiten, Traditionen einander beeinflussen, Komponisten mehr verdienen und Amateure mehr spielen. Eine andere wichtige Entwicklung boten Reformation und Gegenreformation. Die Gegenreformation, die eine neue karge Spiritualität formulierte und die mit dem Jesuitenorden und den bildenden Künsten eine wichtige Rolle in der Vermittlung des Glaubens innehatte, brachte auch einen der größten in dieser Atmosphäre passenden Komponisten dieser Zeit hervor: Palestrina.

---

<sup>34</sup> Ibid. S.266

## Anhang 2

### Allgemeine Geschichte

#### Stichwörter

- Gründung des Kaiserreichs
- Bismarck und seine Diplomatie
- teile und herrsche

#### Das Kaiserreich als Ergebnis Bismarcks

Das wilhelminische Kaiserreich wurde am 18. Januar 1871 in Versailles von Otto von Bismarck (1815-1898) proklamiert.<sup>35</sup> Das war für ganz Europa ein wichtiges Moment. Immerhin hatten Frankreich und später auch Russland, als Hauptfiguren auf der kontinental europäischen politischen Bühne in ihrer Außenpolitik schon ab der Reformation, die verschiedenen deutschen Fürstentümer verteilt.<sup>36</sup> Ein zentral geführtes, einheitliches deutsches Reich würde direkt eine Bedrohung ihrer Macht heißen.

Die zentrifugalen Kräfte der verschiedenen deutschen Fürstentümer waren den dominanten Ländern Europas behilflich. Auch sie ambierten kein zentral geführtes Reich, weil sie fürchteten, dass dadurch ihre Macht als Fürst in ihrem Land eingeschränkt werden konnte. Preußen allerdings ambierte eine mächtigere Position in Europa. Dazu brauchte es erst seine dominante Position im deutschen Bund, vor allem Österreich gegenüber, abzusichern.

Ab 1862 war Bismarck erster Minister in Preußen. Seine ersten Regierungsjahre wurden geprägt von einem großen Steuererhebungsproblem. Das Parlament wollte die Steuergesetze nicht billigen. Die Regierung erhob die Steuer ohnehin. Preußen finanzierte damit die Modernisierung ihrer Armee. Die liberalen Parlamentarier meinten, dass die Regierung unkonstitutionelle Maßnahmen durchführte. Bismarck dagegen meinte, dass die Konstitution nie gemeint war, den preußischen Staat in seine Entwicklung zu hindern.<sup>37</sup> Diese Geschichte zeichnet die ambivalente Behandlung der demokratischen Prinzipien der Zeit im Allgemeinen und den Umgang von Bismarck mit demokratischen Prinzipien im Besonderen.

---

<sup>35</sup> Palmer, S. 518

<sup>36</sup> Palmer, S. 511

<sup>37</sup> Palmer, S. 513

Als Bismarck außenpolitische Erfolge erreichte, hörten die Proteste der Liberalen auf. Die Erfolge Bismarcks waren groß und führten letztendlich zum wilhelminischen Kaiserreich. Erstens besiegte Bismarck 1866 Österreich in einem kurzen Krieg. Der Anlass war ein Konflikt über Schleswig-Holstein. Wichtiger aber ist, dass Bismarck im Konflikt eine Möglichkeit sah, den deutschen Ländern seine militärische Superiorität über Österreich zu beweisen. Österreich wurde durch vor allem die südlichen Länder des deutschen Bundes geholfen. Alle wurden geschlagen. Die preußische Armee zeigte sich erfolgreich modernisiert.

Bismarck bewies, dass Preußen das mächtigste Land im Bund war. Österreich war erfolgreich isoliert. Die südlichen Länder bewegten in einem Vakuum zwischen Österreich, Frankreich und Preußen.<sup>38</sup> Bismarck wußte, dass er noch einen Krieg brauchte um ihre Untergebenheit zu arrangieren. Die Gelegenheit dazu kam, als Spanien dem Cousin des Preußischen Königs, Leopold von Hohenzollern aufforderte König zu werden. Das kam Frankreich ungelegen, weil die Königswürde Leopolds, die Macht Preußens in Europa vergrößern würde. Bismarck wusste das diplomatische Spiel so zu arrangieren, dass es in einer Kriegserklärung von Frankreich an Preußen resultierte. Direkt erklärten die südlichen deutschen Länder sich bereit den Krieg gegen Frankreich an der Seite Preußens mit zu führen. Preußen schlug Frankreich, machte seinen König Wilhelm zum Kaiser, nahm Frankreich die Länder Elsass und Lotharingen ab und zwang Frankreich fünf Milliarden Francs zur Kriegsschädigung zu zahlen.<sup>39</sup> So organisierte Bismarck eine solide ökonomische und staatliche Basis für die Blüte Deutschlands in der Gründerzeit.

Wie sah diese staatliche Basis des neu gegründeten Kaiserreichs aus?

Der deutsche Bund war zur Föderation geworden.<sup>40</sup> Die verschiedenen Länder waren repräsentiert im Bundesrat. Es gab auch den Reichstag mit erst 382, ab 1884 397 Abgeordnete. Diese Versammlung wurde gewählt von allen Männern ab 25 Jahren alt.<sup>41</sup> Das staatliche System des Kaiserreichs bekam damit sehr fortschrittliche demokratische Züge. Dessen ungeachtet waren es nicht der Reichstag oder der Bundesrat, welche die Regierung kontrollierten. Die Minister waren

---

<sup>38</sup> Palmer, S. 516

<sup>39</sup> Palmer, S. 518

<sup>40</sup> <http://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/architektur/reichstag/geschichte/verlauf.html> (Stand 14-5-2014)

<sup>41</sup> Ibid.

<sup>42</sup> Palmer, S. 219

nur dem Kaiser Rechenschaft schuldig.<sup>42</sup> Die Länder der Föderation behielten für ihre inländische Führung die bis dann geltende Gesetze.

Am Ende des 19. Jahrhunderts entstanden mittlerweile die Parteiorganisationen. Bismarck versuchte ab 1878 bis 1890 mit seinem Sozialistengesetz die Aktivitäten der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands zu verhindern. Er befürchtete die Revolution. Sozialistische Zeitungen und Versammlungen wurden verboten und Sozialisten wurden ausgewiesen.<sup>43</sup> Auch traf er selber gute soziale Sicherheitsmaßnahmen um so Proteste zu verhindern<sup>44</sup> und „auch in den besitzlosen Klassen der Bevölkerung, welche zugleich die zahlreichsten und am wenigsten unterrichtet sind, die Anschauung zu pflegen, dass der Staat nicht bloß eine notwendige, sondern auch eine wohltätige Einrichtung sei (...).“<sup>45</sup> Dennoch wuchsen, auf Grund des zunehmenden Proletariats, die Aktivitäten der Sozialisten und wurden sie 1912 als größte Partei im Reichstag gewählt. Sie wurden allerdings von den damaligen konservativen Kräften von Regierungsteilnahme ausgeschlossen.

---

<sup>43</sup> Parteien im Kaiserreich. 1871-1918. Als PDF erwähnt auf: <http://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/geschichte/parlamentarismus/kaiserreich/index.html> (Stand 14-5-2014)

<sup>44</sup> Joll, James. 1982. *Europe since 1870. An international history*. Middlesex: Penguin books Ltd. S. 59

<sup>45</sup> Lis, Catharina; Soly, Hugo; Van Damme, Dirk. 1985. *Op vrije voeten? Sociale politiek in West Europa (1450-1914)*. Leuven: Kritak. S. 186; Fehler stillschweigend korrigiert.



## Ideengeschichte

### Stichwörter

- das unrettbare Ich
- Naturwissenschaften

### Die Vivisektion der Seele

Die Zeit der Moderne wurde ideengeschichtlich bestimmt durch ‚radikalen Subjektivismus‘ kombiniert mit ‚radikaler Subjektkritik‘.<sup>46</sup> Man war sich bewusst ein Individuum zu sein. Als solches dachte man selbst verantwortlich für die Gestaltung seines eigenen Lebens und seines eigenen Glücks zu sein. Man war sich aber auch davon bewusst, sein Glück oft nicht selbst bewirken zu können. Man feierte also das Konzept der Individualität und gleichzeitig kritisierte man es. Um 1900 stellte die Philosophie das Konzept der Individualität in Frage.<sup>47</sup>

Überdies war man sich im philosophischen Sinne auch davon bewusst, dass man die Werte wonach man leben möchte, selbst zu wählen hatte. Man war also nicht nur für sein eigenes Glück sondern auch für seine eigene Ethik verantwortlich. Die psychische Stabilität, die zum Beispiel die Kirche geboten hatte, verschwand wegen der Idee, dass jedes Individuum selbst verantwortlich war und selbst die Entscheidung zwischen Gut und Böse zu treffen hatte. Das führte zur Stimmung der Identitätskrise und Angst.<sup>48</sup>

Der ökonomische und technische Optimismus des 19. Jahrhunderts, wurde begleitet von einer grundsätzlichen psychologischen Verunsicherung. Nietzsche, Freud und Mach beschrieben mit ihren Theorien den Grund dafür.

---

<sup>46</sup> Kimmich, Dorothee; Wilke, Tobias. 2006. *Einführung in die Literatur der Jahrhundertwende*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 35

<sup>47</sup> Kimmich, S. 35

<sup>48</sup> Le Rider, Jacques. 2006. *Modernity and Crisis of Identity. Culture and society in Fin-de-Siècle Vienna*. Cambridge: Polity Press. (Translated by Rosemary Moris. First published 1990 as *Modernité viennoise et crises de l'identité*) S. 29

<sup>49</sup> Helferich, S. 337. Verwendetes Nietzschezitat aus: Nietzsche, F. <sup>2</sup> 1960. ‚Ecce Homo‘. in: *Werke in drei Bänden*. Hrsg. von Karl Schlechta. München.

Nietzsche (1844-1900) schrieb 1888: "Aber meine Wahrheit ist *furchtbar*: denn man hieß bisher *die Lüge Wahrheit*."<sup>49</sup> Die große Lüge war, dass es einen Gott gäbe. „Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet!“<sup>50</sup> Nietzsches Atheismus ist äußerst konsequent durchdacht.

Er schrieb für ‚freie Geister‘.<sup>51</sup> Damit waren diejenigen gemeint, die alles anzuzweifeln wagten: ihre ‚Bindungen und Pflichten‘ und ‚Gut und Böse‘.<sup>52</sup> Der freie Wille war das Leitmotiv.<sup>53</sup>

Wer sich Gott wegdenken konnte, dachte auch alle Regeln weg, die bis dann die Moral ausgemacht hatten. Damit entschiedete man sich zum radikalen Individualismus und wurde sich selbst zur Quelle seiner Moral. Wenn man diese moralische Unabhängigkeit erreichte, hieß man „Übermensch“.<sup>54</sup> Und dazu kam dann noch die Frage Nietzsches, wozu Gut und Böse überhaupt relevante Ideen sein würden.<sup>55</sup>

Nachdenkend über das Philosophieren an sich, meinte Nietzsche, dass die Philosophie, das heißt, das bewusste logische Denken, im Unbewussten wurzelte.<sup>56</sup>

Sigmund Freud (1856-1938) beschrieb die Wirkung des Unbewussten. Vor allem seine Studie *Traumdeutung* (1899) ist relevant.<sup>57</sup> Darin beschrieb er die Idee der Verdrängung. Wie Nietzsche, lokalisierte auch Freud die Triebe der Menschen im Unbewussten. Triebe sind vitale Kräfte, die ausgelöst werden vom Streben nach (sexueller) Lust.<sup>58</sup> Diese Triebe werden im Laufe des Menschenlebens eingeschränkt, durch gesellschaftlich motivierte Gebote und Verbote. Man wird erzogen, man passt sich an. Diese Einschränkungen übernimmt man im Laufe der Zeit selbst und versucht die Impulse, Bilder, Ideen, die aus dem Unbewussten heraus aufbrodeln, in das Unbewusste zurückzubringen, weil sie zum Beispiel sozial inakzeptabel sind.<sup>59</sup> Das ‚Ich‘ wird so zu

---

<sup>50</sup> Helferich, S. 343. Verwendetes Nietzschezitat aus: Nietzsche, F. 2 1960. ‚Die Fröhliche Wissenschaft‘. in: *Werke in drei Bänden*. Hrsg. von Karl Schlechta. München.

<sup>51</sup> Helferich, S. 337

<sup>52</sup> Helferich, S. 337

<sup>53</sup> Helferich, S. 337

<sup>54</sup> Helferich, S. 345

<sup>55</sup> Helferich, S. 343.

<sup>56</sup> Helferich, S. 346-347

<sup>57</sup> Helferich S. 366. Freud datierte seine Studie 1900.

<sup>58</sup> Helferich, S. 367

<sup>59</sup> Helferich, S. 367

einer Art Gelenkpunkt zwischen den innerlichen vitalen Trieben und den gesellschaftlichen Normen. Was ist das ‚Ich‘ dann eigentlich selber noch?

Ernst Mach (1838 -1916) dachte darüber nach, was das ‚Ich‘ war. Er schrieb den berühmten Satz: „Das Ich ist unrettbar.“<sup>60</sup> Er meinte, dass das Ich keine begrenzte Einheit war. Mach war auch Naturwissenschaftler und zerlegte das ‚Ich‘ auf naturwissenschaftliche Weise. Er konkludierte, dass ‚Ich‘ aus allen Empfindungen zusammengesetzt, und selbständig eigentlich nichts war.<sup>61</sup>

Die Naturwissenschaften waren sehr wichtig um 1900. Sie bestimmten die Art und Weise worauf man die Welt und den menschlichen Geist betrachtete. Bis dann waren es vor allem die Geisteswissenschaften gewesen, die diese Rolle erfüllt hatten.<sup>62</sup> Die Geisteswissenschaftler und Philosophen strebten gewöhnlich ‚philosophische Selbsterkenntnis‘ an. In der durch die Naturwissenschaften dominierten Epoche der Moderne wurde diese Untersuchung zur ‚Diagnostik der Modernen Seele‘ mittels ‚Vivisektion‘.<sup>63</sup>

Die Naturwissenschaften hatten die großen technischen Entwicklungen der Epoche mitbestimmt. Die Biochemie erzielte große Fortschritte im medizinischen Bereich. Die Entdeckungen von Louis Pasteur (1822-1895) und Robert Koch (1843-1910) verbesserten die Behandlung der Krankheiten. Man konnte stets besser die Ursache der Krankheiten verstehen. Vor allem das verursachte ein Gefühl die Welt nicht nur verstehen, sondern auch bestimmen zu können.<sup>64</sup>

1905 wird Wunderjahr genannt, weil dann Albert Einstein seine Studien zum Licht, zur Elektrodynamik und zur Energie publizierte.<sup>65</sup> Seine Relativitätstheorie wird beantwortet von Niels Bohr mit der Quantenmechanik. Wenn man versucht etwas davon zu verstehen, erhält man die Einsicht, dass die bis dann normalen Eigenschaften der Materie angezweifelt werden. Das war für die Künstler sehr inspirierend.

---

<sup>60</sup> Mach, Ernst. 1885. *Antimetaphysische Vorbemerkungen*. in: Gotthart Wunberg (Hrsg.): Die Wiener Moderne. Literatur, Kunst und Musik zwischen 1890 und 1910. Stuttgart: Reclam 1981 (Nachdruck 2000) (Gekürzt) S. 142

<sup>61</sup> Mach, S. 141

<sup>62</sup> Kimmich, S. 36

<sup>63</sup> Kimmich, S. 35

<sup>64</sup> Kimmich, S. 38

<sup>65</sup> Kimmich, S. 40

## Sozial ökonomische Geschichte

### Stichwörter:

- das Jahrhundert der Mittelklasse
- Urbanisation und Industrialisierung
- Disziplinierung der Unterschicht

### Die reizende Stadt

Das 19. Jahrhundert zeigt sich das Jahrhundert der Mittelklasse.<sup>66</sup> Diese soziale Schicht unterscheidete sich von der höchsten sozialen Schichten, weil ihre Reichtum nicht durch Landbesitz ausgemacht wurde. Der Reichtum dieser neuen Klasse wuchs auf industrieller Produktion, Handel und Tätigkeit im professionellen Bereich, wie zum Beispiel Medizin, Juristerei und Architektur.<sup>67</sup>

Motor dieser Entwicklung war die sogenannte zweite Industrielle Revolution, die ab 1850 im Westen Europas stattfand. Vor allem die wesentliche Beschleunigung der Produktion und die Introdution neuer Materialien ermöglichten eine große Wohlstandsentwicklung.<sup>68</sup> Der totale Wert aller verhandelten Artikeln steigerte in der Periode 1850 - 1870 um 260 Prozent.<sup>69</sup>

Konkrete Effekten der Innovationen der Zeit waren im alltäglichen Leben spürbar. Erstens im Verkehr:

- Wegen schneller und kostengünstiger Stahlproduktion, konnten Eisenbahnen stark ausgebreitet werden. 1888 öffnete die Orient Express zwischen Konstantinopel und Wien. Ab Wien war ganz Europa mittels 160.000 Kilometer Gleis erreichbar. Von 1850 und 1880 verzehnfachte in Deutschland die Zahl der Zugreisenden, und wurden 80 Mal mehr Waren transportiert.<sup>70</sup>
- Statt ein repräsentatives Gebäude wurden in der Stadtmitte manchmal einen Bahnhof gebaut.<sup>71</sup>

---

<sup>66</sup> Noble, Thomas et al. 2008, 2010, 2014. *Western Civilisation beyond Boundaries*. Wadsworth: Cengage Learning. S.662.

<sup>67</sup> Ibid.

<sup>68</sup> Ibid. S.658

<sup>69</sup> Ibid.

<sup>70</sup> Noble S.659

<sup>71</sup> Kimmich, S.21

- Mit dem Zug brauchte man nur noch 9 Stunden für die Reise zwischen Berlin und Frankfurt am Main. Mit der Postkutsche hatte sie 69 Stunden gedauert.<sup>72</sup>
- Dampfschiffe verbesserten sich, die Flotte und der Handel wuchs.
- Der städtische Häuserbau expandierte enorm.

Auch die Kommunikation beschleunigte:

- 1870 waren 20.000 Städte mittels Telegrafverkehr verbunden.
- 1872 wurde das erste Telefon in Deutschland installiert.<sup>73</sup>

Die Einführung dieser technischen Entwicklungen hatte große Effekte: die Stadt bekam ein anderes Angesicht und eine andere Struktur.

Metropole entstanden. Berlin zum Beispiel wuchs: 1871 zählte die Stadt 800.000 Einwohner, 1900 waren es 2.5 Millionen und 1920 lebten 4.0 Millionen Menschen in Berlin. 1886 funktionierte die elektrische Straßenbahn, 1902 waren die letzten Pferdebahnen verschwunden und öffneten die Hoch- und U-Bahn.<sup>74</sup>

Die schnellen Transportmöglichkeiten machten das Angebot der neuen Waren möglich. Zwischen 1895 und 1900 wurden etwa 33% mehr Waren produziert. Sie wurden auch auf neue Art und Weise angeboten: Schaufenster und Reklame machten ihren Eintritt. Zeit, Geld und Raum haben mit diesen Änderungen eine andere Bedeutung bekommen.

Die Bevölkerung erfuhr die städtische Kultur als reizend und als nervös.

Wegen der Industrialisation und Urbanisation kam es zur ‚Frauenfrage‘. Die Frau war wegen der Möglichkeit nicht mehr vor allem im Bauernhaushalt, sondern auch in öffentlichen Organisationen, Industrie usw. zu arbeiten, ein gesellschaftlicher Faktor geworden. Die stark patriarchale Struktur kam unter Druck. Manche förderten die Emanzipation, andere bestritten sie.

Die Industrialisierung und die Urbanisation kreierte eine neue Unterschicht. Man fing mit strukturierter Armenfürsorge an. In Elberfeld, eine Stadt im Ruhrgebiet entwickelte die Mittelklasse

---

<sup>72</sup> Kimmich, Dorothee., Wilke, Tobias. 2006. *Einführung in die Literatur der Jahrhundertwende*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 21-22.

<sup>73</sup> Noble, S. 661

<sup>74</sup> Kimmich, S. 21

ein System, das als Modell für die Organisation der Armenfürsorge in ganz Deutschland dienen konnte.<sup>75</sup> Sie wurde geprägt von Paternalismus und Arbeitsdisziplin.

Durch die relativ späte deutsche Industrialisierung, hatte die deutsche Mittelklasse lernen können von England: sie wollte Pauperismus und Revolution vermeiden und organisierte ein fein verzweigtes System der Fürsorge. Die Beziehung zwischen dem hilfsbedürftigen Armen und dem reichen Wohltäter war ziemlich eng und wirkte disziplinierend. Nur wenn man keine Schuld daran hatte und wirklich nicht arbeiten konnte, bekam man einige Hilfe.

Von Arbeitern selbst organisierte Arbeiterskassen, die schon bekannt waren in England, gab es in Deutschland nur sehr selten.<sup>76</sup> Bismarck introduzierte sein national soziales Netz um 1880. Auch er machte das vor allem, weil er Angst hatte vor der wachsenden Macht der Arbeiterklasse, die sich in sozialistischen Parteien und gesellschaftlichen Organisationen organisierte.

---

<sup>75</sup> Lis, Catharina; Soly, Hugo; Van Damme, Dirk. 1985. *Op vrije voeten? Sociale politiek in West Europa (1450-1914)*. Leuven: Kritak. S. 184

<sup>76</sup> Ibid, S, 186

## Kunstgeschichte

### Stichwörter

- sehen, empfinden, wiedergeben
- Foto und Film: der andere Blick
- Musik: Tradition und Innovation

### Die Verwandlung von Wiedergabe der Außenwelt nach Studie der Innenwelt

Schon 1826 wurde das erste Foto gemacht.<sup>77</sup> Niépce konnte mit einer Kamera die Aussicht von seiner Wohnung aus festlegen. Die Beleuchtung allerdings dauerte etwa 48 Stunden. Daguerrot verkürzte den Prozess. Seine Daguerrotypie dominierte die Photographie bis etwa 1850. Wichtig ist, dass diese Art von Fotografieren nur Einzelbilder zuließ.

Die fast endlose Vervielfältigung der Fotos wurde mit der Entwicklung von Negativen und Abzug auf Papier ermöglicht. Diese Talbottechnik ermöglichte nicht nur die Verbreitung der Porträtfotografie, sondern initiierte auch den Fotojournalismus. Die Fotos konnten noch nicht in den Zeitungen abgedruckt werden Sie erreichten jedoch ein großes Publikum, weil sie in erster Instanz ausgestellt wurden.<sup>78</sup>

Ab etwa 1880 bekam Fotografie noch eine andere Funktion mit der Momentfotografie.<sup>79</sup> Weil schnell aufeinanderfolgend fotografiert werden konnte, wurde es möglich Bewegung von Mensch und Tier präzise zu analysieren. Eadweard Muybridge (1830-1904) konnte auf Grund seiner Methode 1872<sup>80</sup> die klassische Frage, ob ein galoppierendes Pferd einen Moment die Erde nicht berührt, definitiv mit ja beantworten.<sup>81</sup>

Diese Bewegung zerlegende Möglichkeit führte zur Idee, alle diese Momentfotos hintereinanderweg zusammensetzen und so einen Film zu machen. 1895 zeigten die Brüder

---

<sup>77</sup> Kleiner, Fred S. 2014. *Gardner's Art through the Ages. A concise Western History*. Wadsworth: Cengage Learning. S. 363

<sup>78</sup> Ibid, S.364

<sup>79</sup> Kimmich, Dorothee, Wilke, Tobias. 2006. *Einführung in die Literatur der Jahrhundertwende*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 26

<sup>80</sup> <http://americanhistory.si.edu/muybridge/> (Stand 16-6-2014)

<sup>81</sup> Ibid. S.27

Lumière einem Publikum in Paris den ersten Film. Dasselbe Jahr drehte auch in Berlin der erste Film und zwar in dem Varieté Wintergarten.<sup>82</sup>

Die Kinematographie entwickelte sich schnell: 1905 gab es das erste Kino, ab 1910 wurden die ersten längeren Spielfilme gedreht und ab 1929 kam der Tonfilm dazu.

Die wissenschaftliche Anwendung der Fotografie führte zur Studie der Wahrnehmung. Die menschliche Beobachtung zeigte sich weniger präzise als die durch Instrumente. All diese Entwicklungen lösten in den Künsten und Wissenschaften eine Betrachtung der Beobachtung an sich aus.

Die Wiedergabe der aktuellen Welt, was zur Aufgabe des Realismus gehört hatte, war nicht mehr das wichtigste für Maler.<sup>83</sup> Impressionismus und später Expressionismus folgten. Ihre Künstler studierten die Möglichkeiten der Wiedergabe überhaupt. Die Impressionisten bewegten auf der Grenze zwischen Observation der Außenwelt und wie sie die Szene innerlich empfunden.<sup>84</sup> Nicht die universellen Qualitäten (Objekte des Realismus), sondern das Momentane wurde von ihnen in den Mittelpunkt gerückt.<sup>85</sup> Die Impressionisten experimentierten mit Maltechnik und mit der Verwendung von Farben, um gerade die Unbeständigkeit der Bilder ausdrücken zu können.<sup>86</sup> Realistische Szenen waren noch zu erkennen, was jedoch nicht mehr der Fall war bei den Symbolisten, wie Edvard Munch (1863-1944) und Gustav Klimt (1863-1918). Die Symbolisten verwendeten Traumbilder, exotische und esoterische Themen in ihren Werken. Sie wollten nicht mehr die realistische materielle Welt, sondern die von Gedanken- und Traumwelt beeinflusste Sichtweise ausdrücken.

Die Expressionisten, vereint in *Der Brücke* und *Dem Blauen Reiter* knüpften einerseits bei den Impressionisten und Symbolisten an, - Van Gogh war zum Beispiel ihr Inspirator<sup>87</sup>- andererseits führten sie die Suche nach der Frage, was man überhaupt abbilden könnte, weiter. Wassily Kandinsky (1866-1944) initiierte 1911 die *Blaue Reiter* Gruppe und war einer der ersten Maler, die

---

<sup>82</sup> Ibid. S.28

<sup>83</sup> Kleiner, S.367

<sup>84</sup> Ibid, S.370

<sup>85</sup> Ibid. S.371

<sup>86</sup> Ibid.

<sup>87</sup> Ibid, S.375



vollabstrakt zu malen versuchten.<sup>88</sup> Damit schuf er einen Stil, der beantwortete an den Einsichten der Wissenschaften. Kandinsky meinte, dass die Ideen von Einstein und Bohr eine radikale Änderung in der Wahrnehmung der materiellen Welt meinten. Hatte Materie noch Substanz, war seine Frage, nach Lesung der atomaren Theorie Bohrs.<sup>89</sup> Als Antwort versuchte er, mit einer Komposition aus Farben, Formen, Linie und Raum, sein innerliches Leben auszudrücken. Der Realismus ist dann völlig verlassen.

Die Wissenschaften spielten auch in der Musik eine gewisse Rolle: mit dem Entstehen der Musikologie als akademische Disziplin, wuchs auch die Idee der Klassiker. Die Werke der alten Meister wurden zum ersten Mal systematisiert und für das Publikum ediert.<sup>90</sup> Die alte Musik wurde so erreichbar für Musiker und Publikum, ähnlich wie die neue Kompositionen immer erreichbar gewesen waren. Es entstand ein musikalischer Kanon: die klassische Musik.<sup>91</sup>

Die Kanonisierung förderte eine neue Konzerttradition: bei den klassischen Konzerten wurde von Zuhörern erwartet still zu sein. Gab es mehr populäre Musik, dann galt noch die alte Angewohnheit während des Konzerts reden zu können.<sup>92</sup>

Die Komponisten am Ende des neunzehnten Jahrhunderts reagierten auf zweierlei Weisen auf diese Entwicklung des klassischen Kanons: Brahms versuchte vor allem den Standards der Klassike zu beantworten. Wagner wollte die musikalische Tradition öffnen für andere Künste. Ein Komponist seiner Strömung war zum Beispiel Mahler, der in seinen Symphonien Lieder aufnahm. Die Tendenz in der Musik war Stücke für immer größere Besetzung der Orchester zu schreiben.

Arnold Schönberg (1874-1951) konzipierte einen ganz anderen Weg: 1908 schrieb er sein erstes atonales Werk. Er wollte keine Widerspruch kreieren zwischen Tradition und Innovation. Fundiert in der Tradition und in der damaligen Musik, komponierte er seine eigenen Kompositionen.<sup>93</sup> Sein atonales Werk versuchte dem Zwang zu entkommen, Dissonanten in Harmonie aufzulösen. In

---

<sup>88</sup> Kleiner, S. 391

<sup>89</sup> Ibid. S.392

<sup>90</sup> Burkholder, James P. et al. 2009. *A history of Western Music*. New York: Norton. S.725

<sup>91</sup> Ibid. S.726

<sup>92</sup> Ibid. S.727

<sup>93</sup> Ibid. S. 813

seiner Opera *Erwartung* (1909) versucht Schönberg Angst klingen zu lassen. Er verlässt damit das Streben der Musik schön und naturalistisch zu klingen.<sup>94</sup> Er gehört dann zum Expressionismus.

---

<sup>94</sup> Ibid. S. 819

## Bibliographie

- Baars, Gerard J.A. u.a. (Hrsg.) 2006. *Leren (en) doceren met digitale leermiddelen in het hoger onderwijs*. Den Haag: Uitgeverij Lemma.
- Beemt, Antoine van den, Sanne Akkerman, Robert-Jan Simons. 2011. „Considering young people’s motives for interactive media use.” in: *Educational Research Review*. H. 6. S. 55-66. (journal homepage: [www.elsevier.com/locate/EDUREV](http://www.elsevier.com/locate/EDUREV))
- Boterman, Frits. 2013. *Cultuur als macht. Cultuurgeschiedenis van Duitsland 1800 - heden*. Utrecht (usw.): Arbeiderspers.
- Burkholder, James P. et al. 2009. *A history of Western Music*. New York: Norton.
- Elton, G.R. 1981. *Reformation Europe 1517-1559*. London: Collins.
- Helferich, Christoph. 2012. *Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart und Östliches Denken. Mit einerm Beitrag von Peter Christian Lang*. Stuttgart (usw.): Verlag J.B. Metzler.
- Hobsbawm, Eric J. 1977. *The age of revolution 1789-1848*. London: Sphere Books Ltd.
- Hobsbawm, Eric J. 1984. *The age of capital 1848-1875*. London: Sphere Books Ltd.
- Joll, James. 1982. *Europe since 1870. An international history*. Middlesex: Penguin books Ltd.
- Kimmich, Dorothee, Wilke, Tobias. 2006. *Einführung in die Literatur der Jahrhundertwende*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kleiner, Fred S. 2014. *Gardner’s Art through the Ages. A concise Western History*. Wadsworth: Cengage Learning.
- Kral, Marijke. (Hrsg.) 2005. *Hoe leren leraren constructivistisch leren en onderwijzen met ict?* Nijmegen: Han.
- Le Rider, Jacques. 2006. *Modernity and Crisis of Identity. Culture and society in Fin-de-Siècle Vienna*. Cambridge: Polity Press. (Translated by Rosemary Moris. First published 1990 as *Modernité viennoise et crises de l’identité*).
- Lis, Catharina, Soly, Hugo, Van Damme, Dirk. 1985. *Op vrije voeten? Sociale politiek in West Europa (1450-1914)*. Leuven: Kritak.
- Mach, Ernst. 1885. *Antimetaphysische Vorbemerkungen*. in: Gotthart Wunberg (Hrsg.): *Die Wiener Moderne. Literatur, Kunst und Musik zwischen 1890 und 1910*. Stuttgart: Reclam 1981 (Nachdruck 2000) (Gekürzt)
- Neuhaus, Helmut. 1982. *Reichsständische Repräsentationsformen im 16. Jahrhundert. Reichstag - Reichskreistag - Reichsdeputationstag*. Berlin: Dunker&Humblot. [Schriften zur Verfassungsgeschichte. Band 33].
- Noble, Thomas et al. 2008, 2010, 2014. *Western Civilisation beyond Boundaries*. Wadsworth: Cengage Learning.
- Prak, Maarten R. (Hrsg.) 2001. *Early modern capitalism: economic and social change in Europe 1400 - 1800*. London (usw.): Routledge.

- Simons, Prof. Dr. Robert-Jan. 2002. *Digitale didactiek: hoe (kunnen) academici leren ICT te gebruiken in hun onderwijs. Rede uitgesproken bij de aanvaarding van het ambt van gewoon hoogleraar in de „didactiek in digitale context”. aan de Universiteit van Utrecht op donderdag 10 oktober 2002.* Utrecht. IVLOS.
- Wolf, A. 1998. Die Entstehung des Kurfürstenkollegs 1198 - 1298. Zur 700-jährigen Wiederkehr der ersten Vereinigung der sieben Kurfürsten. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag.

Internetquellen verwendet in den Texten:

- <http://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/architektur/reichstag/geschichte/verlauf.html> (Stand 14-5-2014)
- <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/503563/Declaration-of-the-Rights-of-Man-and-of-the-Citizen>
- <http://www.habsburger.net/de/stammbaum>
- <http://americanhistory.si.edu/muybridge/> (virtual national museum of American history)